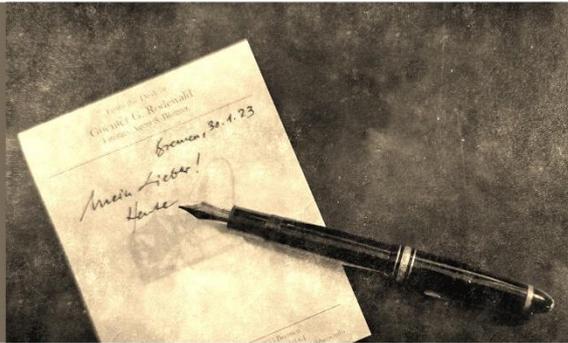


## Briefe schreiben

von Guenter G. Rodewald



### GEDÄCHTNISÜBUNGEN

Es kann als sicher angenommen werden, dass sich alle, wenn nicht die allermeisten Leser dieser Kolumne, die vor dem letzten Jahrzehnt oder während desselben des vergangenen Jahrhunderts geboren wurden, sich wie ich daran erinnern können, dass man sich vor der Zeit der abgekürzten Kommunikationen in Form von Twitter, der schon leicht vergrößerten Botschaften im WhatsApp-Format oder den kilometerlang-möglichen Ausführungen in Gestalt von E-Mails Briefe schrieb und ebensolche erhielt.

Die dazu ins Haus gebracht wurden, meist zur selben Zeit, von immer demselben Postboten oder derselben Postbotin. Beamte waren sie dazu, man kannte sie mit Namen, zu Weihnachten gab es eine Flasche Likörchen oder einen diskret in einen Umschlag versenkten grünlich oder bläulich gefärbten D-Mark-Schein. Zum Versand stand an jeder zweiten Häuserecke ein Briefkasten, der ein paar Mal am Tage geleert wurde. Heute sucht man solche Briefkästen besser vorher mit einer App, bevor man auf gut Glück losläuft und dabei riskiert, dass man in der Regel garantiert in die falsche Richtung aufgebrochen ist.

Es lässt sich an einer Hand abzählen, was uns heute in unsere Hausbriefkästen im Laufe einer Woche an persönlichen womöglich sogar handschriftlich verfassten Zeilen geworfen wird. Es ist wenig, wenn überhaupt etwas eintrifft. Besteht doch die überwiegende Mehrheit der Sendungen aus (Ab-)Rechnungen unserer Energieversorger. Die Krankenkassen lieben oft genug auch doppelt abgeschickte Briefe, eingeschweißte, unverlangte, selten attraktive Werbebroschüren von sinnlos sortierten Versandhäusern oder Billigmärkten, die so nur heißen, es nicht wirklich sind, heutzutage noch weniger als sonst.

Mir fehlen die warmen, traurigen, humorigen, informativen, beruhigenden, beunruhigenden oder erlösenden Worte und Sätze, die in einen Brief gefasst werden, die wohlüberlegten, gekomnten bis unvergesslichen Passagen, denen man ihre womöglich schweren, aber am Ende gelungenen Geburten anmerkt und die einen im günstigen Fall animieren, ebenso stilvoll und gelungen zu antworten. Jeder Brief mit einem eigenen Gesicht.

Obwohl schon vor bald zwei Jahren das letzte Mal umgezogen, raffte ich mich dieser Tage auf, die letzten noch nicht ausgepackten Kartons zu leeren, kam aber nicht sehr weit damit, denn gleich im ersten, den ich öffnete, beschrieben mit „G.R. Persönliches (Briefe)“, stieß ich auf ein sorgsam verschürten Bündel von Kuverts mit lauter bunten Briefmarken mit all den Korrespondenzen aus den Monaten, sogar Jahren nach unserem Umzug ins Ausland, in denen wir per Post den Kontakt in die Heimat nur per diesem Medium pflegten.

Denn einen eigenen Telefonanschluss schafften wir uns erst nach guten zwei Jahren an, alles andere war damals in den 80-er Jahren unbezahlbar. Telefonate zwischen der Heimat und Barcelona kosteten viel zu viel. Darum erfreute sich auch eine öffentliche Telefonzelle auf den Ramblas großer Beliebtheit, von der man nach dem Einwurf einer einzigen 25-Pesetenmünze unbeschränkt lange sprechen konnte, bis sich hier irgendwer über die lange Warteschlange gewundert hatte, die sich immer wieder hier vor der Oper bildete, und dem ein Ende setzte.

Aber zurück zu meinen Umzugskisten: es war wunderbar, nach so vielen Jahren in diesen alten Korrespondenzen zu stöbern, was tauchte da an Erinnerungen auf, von so vielen Leuten, zu denen man auch heute noch Kontakt hat, zu anderen leider nicht mehr (so viele Briefe von der Mutter!). Und die Liebesbriefe!

All das wird heute in den Katakomben unserer Empfangsgeräte irgendwann versickern, alle Mails, alle - auch noch so fantasievoll illustrierten virtuellen - Botschaften sehen am Ende identisch aus. Und wenn dann noch ein Supergau alles im Schlund eines IT-Orcus verschluckt, bleibt auch davon nichts mehr übrig.

So schreibe ich gerne weiter Briefe, im Kuvert und einer bunten Sondermarke darauf, und freue mich weiterhin auf jede real existierende Post, die gewollt und bewusst an uns abgesandt wurde und die in unserem Briefkasten landet, auch so manche offizielle. Wie eine vor ein paar Tagen, in der uns nach der Wartezeit von zweieinhalb Jahren von der spanischen Rentenversicherung mitgeteilt wurde, dass die Rente von meinem Mann endlich bewilligt wurde. Auch eine Art Liebesbrief.